



Auf gutem Fuss? – Schrittweise nachhaltiger

Eine Aktions- und Reflexionswoche zu einem nachhaltigen Lebensstil

Montag, 28. März, bis Freitag, 1. April, 2011 im Kollegengebäude und an der Mensa der Universität Basel

Bericht von Tina Škerlak und Lukas Weidauer,
Studierende des Masterstudienganges „Sustainable Development“ (MSD)

Anlass und Ziel

In der letzten Märzwoche 2011 wurde im Kollegengebäude der Universität Basel und bei der Mensa eine Aktions- und Reflexionswoche zum Thema Nachhaltigkeit durchgeführt, die unter den Studierenden und den Angestellten der Universität das Nachdenken über einen nachhaltigen Lebensstil ermutigen und vertiefen sollte. Leitmotiv war der „ökologische (und soziale) Fussabdruck“ in Bezug auf den nachhaltigen Umgang mit folgenden Ressourcen: Kleider – Nahrungsmittel – Elektronik-Artikel – Reisen und Mobilität.

Ökologischer Fussabdruck

Unter dem „ökologischen Fußabdruck“ wird die Fläche auf der Erde verstanden, die notwendig ist, um den Lebensstil und Lebensstandard eines Menschen (unter Fortführung heutiger Produktionsbedingungen) dauerhaft zu ermöglichen. Das schließt Flächen ein, die zur Produktion seiner Kleidung und Nahrung oder zur Bereitstellung von Energie, aber zum Beispiel auch zum Abbau des von ihm erzeugten Mülls oder zum Binden des durch seine Aktivitäten freigesetzten Kohlendioxids benötigt werden. Die weltweit verfügbare Fläche zur Erfüllung der menschlichen Bedürfnisse wird nach Daten des Global Footprint Network¹ insgesamt um 23 Prozent überschritten. Danach werden bei gegenwärtigem Verbrauch pro Person 2,2 ha beansprucht, es stehen allerdings lediglich 1,8 ha zur Verfügung. Dabei verteilt sich die Inanspruchnahme der Fläche sehr unterschiedlich auf die verschiedenen Regionen. Die Industrieländer leben auf viel zu grossem Fuss. Europa beispielsweise benötigt 4,7 ha pro Person, kann aber nur 2,3 ha selber zur Verfügung stellen. Dies bedeutet eine Überbeanspruchung der europäischen Biokapazität um über 100 Prozent. Die Schweiz braucht pro Person 5,1 ha. Umgerechnet bräuchten die SchweizerInnen mit ihrem Standard im Moment 2,8 Planeten Erde.



Fair Fashion: Wie ‚tragbar‘ sind deine Kleider?

Jedes der angesprochenen Themen hat in unserem heutigen Alltag grosse Bedeutung. Jede Schweizerin und jeder Schweizer kauft beispielsweise heute ungefähr 18 kg Textilien pro Jahr ein. (Das entspricht ungefähr einem Wintermantel, einer Jacke, fünf Hosen oder Röcken, vier Pullovern oder Sweat-Shirts, acht Blusen oder Hemden, sechs Shirts, zehn Unterwäsche-Garnituren, zehn Paar Socken und zwei Abendkleidern oder Anzügen.) Damit ge-



hört die Schweiz zur Weltspitze im Kleiderverbrauchⁱⁱ. Neue Kleider sind heute durch internationale Arbeitsteilung sehr billig geworden. Durch unseren Modehunger werden jedoch nicht nur viele Ressourcen verbraucht. Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen, die diese billigen Kleider herstellen sind zum Teil katastrophal. Die meisten Textilien kommen aus China, Vietnam oder Bangladesch. In Bangladesch beschäftigt die insbesondere in der Umgebung der Großstädte Dhaka und Chittagong angesiedelte Textilindustrie etwa 2,5 Millionen Menschenⁱⁱⁱ. Der Mindestlohn einer Näherin beträgt seit November 2010 monatlich 3000 Taka (etwa 38 CHF). Dieser Lohn ist nicht ausreichend für Essen, Kleider, Miete, Medikamente und Schulgelder für die Kinder^{iv}. Er wird zudem nicht von allen Unternehmen gezahlt. Ein existenzsichernder Lohn liegt laut Berechnungen von Gewerkschaften bei 10.754 Taka^v.

Reine Geschmackssache? - Nachhaltiger essen

Dieses Beispiel soll zeigen, dass jedes Produkt, das wir selbstverständlich und unhinterfragt konsumieren, einen sozialen und ökologischen Rucksack hat. Ein anderes Thema ist der stark steigende Fleischkonsum, der durch eine vermehrt industrielle Produktion mit dem Einsatz eiweissreicher Futtermittel (zum Beispiel aus Soja), zu befriedigen versucht wird. Dafür werden aber zum Teil Regenwälder abgeholzt und indigene Bevölkerungen vertrieben. Zwar ist die Selbstversorgung an Futtermitteln in der Schweiz sehr hoch, trotzdem werden grosse Mengen an Eiweissfuttermitteln, vor allem Soja (ca. 250 000 Tonnen in 2008), importiert^{vi}. Abholzung, Transport und intensive Haltung haben zudem höhere Treibhausgas-Emissionen zur Folge.

Make IT fair! – Wir sind doch nicht blöd

Oder das Beispiel Elektronik-Artikel: die Lebensdauer unserer Computer, Handy etc. wird immer geringer, dementsprechend steigt der Bedarf an neuen IT-Produkten stetig an. Die für die Herstellung benötigten Rohstoffe stammen meist aus Entwicklungsländern und werden dort zu oft unmenschlichen Bedingungen abgebaut. Zudem werden einige seltene Erden und Erze inzwischen knapp^{vii}. Die Herstellung erfolgt ebenfalls überwiegend in sogenannten Billiglohnländern mit entsprechenden Arbeitsbedingungen. Allein in Europa entstehen jährlich 8,7 Mio. Tonnen Elektroschrott. Nur ein Viertel davon wird umweltgerecht entsorgt^{viii}. Nach der Nutzung wird ein Teil unseres Elektroschrotts in Schwellen- oder Entwicklungsländer verschifft und dort normalerweise ohne jeglichen Schutz von Hand recycelt^{ix}. Bislang gibt es noch keine Labels für faire IT-Produkte.

Über den Wolken... – Fair unterwegs?

Auf gutem Fuss?

Schrittweise nachhaltiger

Aktionswoche vom 28.3. - 1.4. 2011

<http://kug.unibas.ch>

SDUBS
sustainable development at the university of basel

skuba
STUDENTISCHE KÖRPERSCHAFT
DER UNIVERSITÄT BASEL

kug
Katholische
Universitäts
Gemeinde



Das Flugzeug ist für uns heute ein alltägliches Verkehrsmittel. Durch günstige Preise nimmt die Flugmobilität zu. Damit steigen aber auch die klimaschädlichen Emissionen. Ein Langstreckenflug kann die individuelle Klimabilanz erheblich in die Höhe treiben. Die Emission für einen durchschnittlich besetzten Flug Basel – New York und zurück beträgt pro Person etwa 2.554 kg CO₂-Äquivalente^x. Das ist bereits ein Drittel der durchschnittlichen Jahresemissionen eines Bewohners der Schweiz (7.500 kg)^{xi}. Das klimaverträgliche Jahresbudget eines Menschen liegt bei etwa 2.000 kg CO₂-Äquivalenten^{xii}. Eine Reise von Basel nach Berlin und zurück verursacht mit dem Flugzeug 353 kg CO₂-Äquivalente pro Person. Das ist etwa das Fünffache der Emissionen, die eine Reise mit dem Zug verursacht^{xiii}. Doch Reisen haben noch weitere Auswirkungen: Wie sind zum Beispiel die Arbeitsbedingungen in der Tourismusbranche in dem Zielland? Werden Menschenrechte eingehalten, verdienen auch Einheimische an den Touristen? Ein Ansatz, diese Fragen zu berücksichtigen, ist der nachhaltige oder sanfte Tourismus.

Was hat die Aktionswoche erreicht?

Diese Frage abschliessend zu beantworten ist schwierig. Absicht der Aktionswoche war es, einen Nachdenk-Prozess anzustossen. Aus Beobachtungen und verschiedenen Rückmeldungen haben wir den Eindruck, dass durch die Aktionen, das Informations- und Flyerangebot sowie das Gesprächsangebot eine Diskussion angeregt wurde. Sie könnte im Idealfall Auslöser und Bestärkung dafür sein sich weiter mit den Themen zu beschäftigen. Häufig braucht es einen Anstoss damit man entsprechende Themen und Probleme wahrnimmt, wenn sie einem wieder begegnen.

Das zahlreiche Informationsmaterial am Hauptstand musste häufig nachgefüllt werden, was ein Hinweis auf das Interesse des Zielpublikums und allenfalls auch auf die Aktualität der Thematik ist. Während der Woche entstanden zudem viele interessante Gespräche mit vorbeigehenden Studierenden. Die offene und positive Kommunikationsweise des Organisationsteams ermöglichte einen unbefangenen Umgang mit den teils ernsten und schwierigen Inhalten. Zusätzlich haben zahlreiche Alltagstipps mögliche Antworten auf die Frage nach dem „Wie?“ geliefert. Für das Organisationsteam war es eine wichtige Erfahrung nicht belehrend aufzutreten. Eine Moralisierung wirkt oft abschreckend und unter Umständen wird sie als Angriff wahrgenommen. Schliesslich werden Alltagsroutinen in Frage gestellt und das führt zu Unsicherheit. Wir wollten bewusst auch unser Verhalten in Frage stellen – auch unser Fussabdruck ist zu gross. Bei der Auswertung der verschiedenen Aktionen haben wir festgestellt, dass dafür Humor und Selbstironie in Form von originellen Aktionen (z.B. auch mit dem Auftritt eines Clowns) ein gutes



*exkl. externe Kosten (in Mio. CHF, Schweiz, Jahr 2000): Gebäudeschäden: 6.3, Gesundheitskosten: 28.6, Lärmkosten: 43.6, Schädigung der Natur & Landschaft: 8.9, Klimakosten: 80.8 und Unfallkosten: 11.4. Diese insgesamt 178.6 Mio. CHF werden jährlich von der Allgemeinheit getragen und sind nicht im Ticketpreis inbegriffen. Preisänderungen vorbehalten.

HeavyJet.com - Frühplanen. Richtig rechnen.



Auf gutem Fuss? Aktionswoche vom 28.3. - 1.4. 2011
Schrittweise nachhaltiger <http://kug.unibas.ch/>



Mittel sind, ernste und schwierige Inhalte zu vermitteln. Immer wieder haben wir uns gefragt, wie vorübergehende StudentInnen und MitarbeiterInnen der Universität angesprochen werden können. Bewusst haben wir versucht ohne Provokation, Skandalisierung oder emotionale Ansprache auszukommen (jeder kennt das abgemagerte dunkelhäutige Kind, das traurig in die Kamera blickt und uns anstiften soll, für eine Hilfsorganisation Geld zu spenden...). Den richtigen Weg für solche Versuche der Sensibilisierung gibt es allerdings nicht. In anderen Kontexten kann eine anklagendere Form der Missstände angemessener sein auch mehr erreichen.

Organisatoren und Teamarbeit

Organisiert wurde die Woche von der Katholischen Universitätsgemeinde Basel (kug) und der SDUBS (Sustainable Development at the University of Basel), einer Studierendengruppe des Masterstudienganges „Sustainable Development“ (MSD). Die Aktionen wurden unterstützt durch die studentische Körperschaft der Universität Basel (skuba). Die Zusammenarbeit war sehr konstruktiv, dialogisch, offen und durch viele Diskussionen, aber auch Freude miteinander geprägt. So wurde nicht nur viel zusammen erarbeitet, sondern auch gemeinsam gelacht. Es konnten wertvolle Erfahrungen in der Team- und Projektarbeit gesammelt werden.



oben v.l.n.r.: Tina Škerlak, Lukas Weidauer und Lukas Kissling (SDUBS), Bruno Brantschen SJ
Unten: Uli Speinle, Maria Büchl, Janique Behman, Madlen Portmann (kug)

ⁱ <http://www.footprintnetwork.org>

ⁱⁱ <http://www.swisseduc.ch/allgemeinbildung/globalisierung/docs/kleidung.pdf>

ⁱⁱⁱ <http://liportal.inwent.org/bangladesch/wirtschaft-entwicklung.html>

^{iv} <http://www.10rappen.ch/de/hintergrund/was-ist-das-problem/arbeiterinnen/>

^v <http://www.10rappen.ch/de/hintergrund/was-ist-das-problem/bei-staaten/>

^{vi} http://www.greenpeace.org/switzerland/Global/switzerland/publications/Greenpeace/2011/Greenpeace_Sojabericht.pdf

^{vii} http://www.resourcefever.org/publications/presentations/Schueler_Oel_Seltene%20Erden%20Strategie_Berlin_31jan2011.pdf

^{viii} http://www.swicorecycling.ch/d/information_greenforum08.asp?action=select&newsNO=43369&id=3916

^{ix} http://marktcheck.greenpeace.at/uploads/media/060307_Elektroschrott.pdf

^x www.myclimate.org

^{xi} http://www.bafu.admin.ch/klima/09570/09572/index.html?lang=de&download=NHZLpZeg7t,Inp6l0NTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuq2Z6gpJCDn16gGym162epYbg2c_JiKbNoKSn6A--

^{xii} <https://www.atmosfair.de/index.php?id=58&L=0>

^{xiii} www.myclimate.org

